

Objektyp: **Advertising**

Zeitschrift: **Appenzeller Kalender**

Band (Jahr): **275 (1996)**

PDF erstellt am: **30.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Illustrationen waren wichtig

Die Käufer des Appenzeller Kalenders waren in vielen Fällen ungeübte Leser. Ihre diesbezüglichen Kenntnisse genügten oft kaum, die Angaben im eigentlichen Kalendarium zu studieren, das heisst sich zu orientieren, wann die günstigste Zeit für Aussaat, das Klauenschneiden oder den Aderlass sei. Die kurzen Textbeiträge konnten viele kaum lesen. Sie und die ausgesprochenen Analphabeten waren deshalb froh, dass der Kalender auch einzelne Bilder enthielt, die das Beschriebene illustrierten.

Die ersten Kalender-Abbildungen waren mühsam gestochene Holzschnitte. Nach und nach tauchten dann Holzstiche und Lithographien auf. Am Anfang des 19. Jahrhunderts setzte man das eben erfundene Stahlstichverfahren ein, und nach 1870 erschienen erste dürftige Photoreproduktionen.

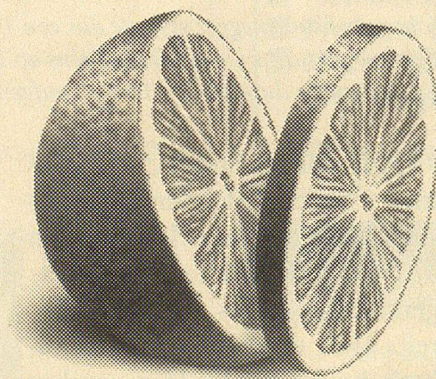
Solche Illustrationen regten den Verkauf der Kalender offensichtlich an, denn für Leseunkundige und Fremdsprachige waren sie auch verständlich. Zudem wurden ansprechende Bilder von den Kindern koloriert und prägten sich so besonders

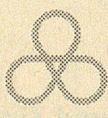
gut im Gedächtnis ein. Ein besonders schönes oder interessantes Bild wurde oft sogar als Wandschmuck gehütet.

Konkurrenten

Immer schon gab es Neider, die mit Argwohn feststellten, dass mit guter Ware Geld zu verdienen war. 1764 masste sich «Johann Bodenmann, besonderer Liebhaber der Mathematik», an, einen separaten «Urnäscher Kalender» herauszugeben. Er liess ihn bei Ferdinand Dascheck in Bregenz drucken, «zu finden bey dem Author». Diesem Plagiat,

Eine Partnerschaft, die Früchte trägt!



Coop  **Bank**

9001 St. Gallen, Vadianstrasse 13, Tel. 071/22 81 81